

Grußwort
Synagogengottesdienst Sukkat Schalom
14. Mai 2021
Bischof Dr. Christian Stäblein

Schabbat Schalom,
hochverehrter, lieber Rabbiner Nachama, liebe jüdische Gemeinde, Schabbat Schalom
und guten Abend.

Als erstes möchte ich mich herzlich bedanken, dass Sie mich eingeladen haben und
dass ich heute Abend mit Ihnen das Schabbatabendgebet sprechen darf. Ich bin nicht
das erste Mal bei Ihnen. Es ist mir eine Freude und Ehre, bei Ihnen zu sein. Vielen Dank,
lieber Andreas Nachama, für das Zeichen der unverbrüchlichen Verbundenheit.

Dass ich heute Abend hier bin und einen Gruß sagen darf, liegt auch in der Situation in
unserem Land, die mich, die Sie, die uns alle besorgt und erschüttert. Ich möchte es in
ein paar klare Sätze bringen, damit niemand Zweifel daran hat, wo ich und wo die evan-
gelische Kirche steht: Wer Jüdinnen und Juden angreift, wer Synagogen, wer jüdische
Einrichtungen angreift, mit diese mit Worten oder mit Gewalt tut, wer Fahnen verbrennt
und wer Antisemitismus auf der Straße laut macht, der greift uns alle an. Greift uns als
Gesellschaft an, mich als Vertreter der Kirche, uns als Mitmenschen. Wer Juden und
Jüdinnen angreift oder beschimpft, greift uns alle an.

Deshalb stehen wir unverbrüchlich jetzt, heute und in Zukunft an der Seite unsere jüdi-
schen Mitbürgerinnen und Mitbürger. Es ist unerträglich, was wir in diesen Tagen in
Gelsenkirchen, in Hannover und an anderen Orten, auch hier in Berlin, erleben. Es ist
unerträglich und wir werden es nicht hinnehmen, dass sieben Jahrzehnte nach der
Schoah und acht Jahrzehnte, nachdem Synagogen in diesem Land brannten, diese Bil-
der auf den Straßen wieder herauf-beschworen werden. Es ist entsetzlich, widerwärtig,
unerträglich und wir werden es nicht zulassen, dass Antisemitismus und Antijüdisches
laut wird auf den Straßen und vor Ihren Häusern. Antisemitismus ist ein Verbrechen,
wer ihn laut macht, wird verurteilt und bestraft.

Was wir auf keinen Fall hinnehmen können, ist die Ausgrenzung von Jüdinnen und Juden aus unserer Gesellschaft. Das ist purer Antisemitismus, der sich des Gewands der Israelkritik bedient. Wir können und wir werden uns jeder Form von Antisemitismus entgegen stellen.

Es ist ja klar und selbstverständlich, dass ich die Gewalt der Hamas und die Angriffe auf Israel verurteile. Und auch, dass ich Angst, Schrecken und Gewalt vor allem gegen die Zivilbevölkerung auf allen Seiten verurteile. Wie alle suche ich und frage ich nach Frieden in Jerusalem, Tel Aviv und Gaza, in Israel und Palästina. Aber: Das ist nicht das Thema heute hier für mich. Heute hier für mich ist Thema, dass Jüdinnen und Juden im Gewand der Israelkritik ausgegrenzt, aus der Gesellschaft ausgeschlossen, bedroht und symbolisch oder tatsächlich angegriffen werden. Das ist hier, das ist unerträglich, das ist Antisemitismus, dem müssen wir uns entgegen stellen.

Ich rufe alle Menschen in Berlin und in unserem Land auf, sich an die Seite der jüdischen Mit-bürgerin und Mitbürger zu stellen. Wer Fahnen anzündet, zündet Synagogen an. Wo Synagogen bedroht werden, werden Menschen angegriffen. Dagegen müssen wir aufstehen. Wir müssen Sie, verehrte Damen und Herren, wissen lassen und zeigen: wir werden immer an Ihrer Seite sein. Was war, darf nie wieder geschehen. Antisemitismus ist ein Verbrechen. Und, das sage ich als Mensch der Kirche: Antisemitismus ist Sünde. Sie sind nicht allein, verehrte Damen und Herren, verehrter Rabbiner Nachama, liebe Jüdinnen und Juden in diesem Land, Sie sind nicht allein. Wir sind an Ihrer Seite.

Vielen Dank. Schabbat Schalom.